

Erinnerung an die Deportation, statt Ehrung der Armee

Am 23. Februar 1944, hatte die Rote Armee die deutsche Wehrmacht definitiv aus der Sowjetunion vertrieben. Aus diesem Grund ist dieser Tag in Russland ein Feiertag, der "Tag des Vaterlandsverteidigers". Was dabei meist vergessen geht oder verdrängt wird, ist die Tatsache, dass am gleichen Tag die Deportation der inguschetischen und tschetschenischen Bevölkerung begann. Alle TschetschenInnen und InguschetInnen wurden zu LandesverräterInnen erklärt und strafweise kollektiv in die mittelasiatischen Republiken Kasachstan und Kirgisien ausgesiedelt.

Gegen schärfere Militärgesetze und wachsende Fremdenfeindlichkeit

Die "Soldatenmütter von St. Petersburg" haben - gemäss Angaben von Ella Poljakowa - aus diesem Anlass am 23. Februar 2005 in ihren Räumlichkeiten ein Treffen verschiedener russischer und tschetschenischer Nichtregierungsorganisationen - unter ihnen die Oppositionsbewegung "Gemeinsam gegen Putin" sowie die Menschenrechtsorganisation "Memorial" - veranstaltet und gemeinsam mit ihnen auf das Unrecht der Deportation hingewiesen. Gleichzeitig riefen sie vor zahlreichen PressevertreterInnen auf zum Widerstand gegen weitere Verschärfungen der aktuellen Militärdienstgesetzgebung sowie gegen die fortschreitende Militarisation und die wachsende Fremdenfeindlichkeit in der russischen Gesellschaft.

Wachsende Aktivitäten

Die "Soldatenmütter von St. Petersburg" sind zurzeit sehr aktiv. Sie haben insbesondere durch zwei engagierte Juristinnen Verstärkung erhalten. Mittlerweile finden täglich - nicht mehr nur jeden zweiten Tag - Seminare statt, die offensichtlich rege besucht werden. So bieten Juristinnen am Montag ein Seminar unter dem Titel „Ich bin mein eigener Anwalt“ an. Dienstags und donnerstags werden Angehörige und Stellungspflichtige psychologisch auf ihre Auseinandersetzung mit der Militärbürokratie vorbereitet. Am Mittwochabend und am Samstagmorgen findet wie gewohnt die interaktive Menschenrechtsschule „Wir verteidigen unsere Söhne“ statt und am Freitag werden neu freiwillige Mitarbeiter instruiert. Neben all diesen Aktivitäten nehmen die Soldatenmütter aktiv an den laufenden Protestaktionen gegen die Sozialreformen der russischen Regierung teil.

Drohender Umzug

Das grosse Problem der „Soldatenmütter von St. Petersburg“ bleibt ihre Lokalität. Aller Voraussicht nach verliert die Organisation ihre Räumlichkeiten im November 2005. Die Vermieterin, die Stadt St. Petersburg, hat den Soldatenmüttern den entsprechenden Vertrag gekündigt und wird ihn nur zu einem viel höheren, "kommerziellen" Mietzins erneuern. Die Soldatenmütter sind deshalb auf der Suche nach einer geeigneten neuen Unterkunft. Zurzeit scheint ein Kauf die vernünftigste Lösung.

Das Lokal der Soldatenmütter ist zentral für die Arbeit der Organisation. Es dient allen Hilfesuchenden als Treffpunkt. Ausserdem finden dort die oben erwähnten Fortbildungen statt. Die Finanzierung der Lokalität gestaltet sich jedoch schwierig. Unterstützende Organisationen binden ihre Spenden oft an konkrete Projekte.

Der Verein Pro Mira wird die Soldatenmütter, zusammen mit andern Partnerorganisationen, bei der Suche und Finanzierung einer neuen Lokalität nach Möglichkeit unterstützen. Wir werden eine entsprechende Kampagne lancieren und über die weiteren Entwicklungen informieren.

Mobile Menschenrechtsschule in Kostroma, Jaroslavl' und Toapse

Im April 2004 startete das Projekt einer Mobilen Menschenrechtsschule in der Republik Komi, im Norden der Russischen Föderation. Das Projekt mit der Idee, das Wissen und die Methode der „Soldatenmütter von St. Petersburg“ Bewohnern der russischen Provinz zugänglich zu machen, ist seither in verschiedenen Städten im europäischen Russland erfolgreich durchgeführt worden. Bereits haben sich verschiedene lokale Gruppierungen formiert, die in ihrer Stadt Stellungspflichtigen, Armeeingehörigen und ihren Angehörigen Hilfe zu Selbsthilfe leisten wollen. In diesem Jahr soll die Mobile Menschenrechtsschule in Kostroma, Jaroslavl' und in der südrussischen Stadt Toapse stattfinden.

Im Namen der "Soldatenmütter von St. Petersburg" danken wir Ihnen allen für Ihr Interesse und ihre vergangenen und zukünftigen Spenden.



Klaus Ammann Breitenmoser